



SWR2 Essay

## **Jacques Offenbach bei Karl Kraus und Siegfried Kracauer**

Genial blöde, gespenstisch aktuell

Von Werner Klüppelholz

Sendung: Montag, 03.06.19

Redaktion: Lydia Jeschke

Produktion: SWR 2019

SWR2 Essay können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter [www.SWR2.de](http://www.SWR2.de) und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:  
<http://www1.swr.de/podcast/xml/swr2/essay.xml>

---

### **Bitte beachten Sie:**

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

---

### **Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?**

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen. Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert. Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder [swr2.de](http://swr2.de)

### **Die neue SWR2 App für Android und iOS**

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...  
Kostenlos herunterladen: [www.swr2.de/app](http://www.swr2.de/app)

Musik 1

Jacques Offenbach (wie bei allen weiteren Musiktiteln):

Orpheus in der Unterwelt, Cancan, Bearbeitung für Klavier, Anf.

Autor

Der Pianist verborgen hinter einem Paravent. Selbst ein Wasserglas könnte die Konzentration stören. Auf der Bühne Tisch und Stuhl, Lampe und Libretto, mehr nicht.

Zitator 1

Karl Kraus liest Offenbach. Statt der Orchestermusik lässt er einen Klavierauszug spielen, statt des französischen Textes hat er die Übersetzung von Treumann vor sich, statt eines Korps kostümierter Akteure stellt er sich selber im Straßenanzug. Und von sich selber nur Kopf und Arme und Rumpf. Das andere verschwindet hinter dem Tischchen, dessen Decke bis zum Boden herabreicht. Was er so grenzenlos entblößt von allen Mitteln, so ganz und gar sich selbst und der Sache widmend darstellt, ist unvergesslich.

Autor

Walter Benjamin nach einer Berliner Lesung der Operette „Pariser Leben“.

Zitator 2 (weiblich)

Kraus' Fähigkeit, verschiedene Figuren mittels Sprechweise, Stimmlage, Gesichtsausdruck, Gebärden der Hände, Arme, der Haltung des Oberkörpers zu charakterisieren, war außerordentlich. Er konnte es sich leisten, die Figuren bloß bei ihrem ersten Auftreten zu nennen, er gab ihnen mit seinen Mitteln unverwechselbare Gestalt. Wie ein Märchenerzähler geleitete er seine Hörer durch das Geschehen mittels der Ankündigungen, wo die Szene spielt, ob die Sonne scheint oder der Donner kracht.

Autor

Georg Knepler, einer der Klavierbegleiter von Karl Kraus.

Zitator 1

Ich habe ihn vor meinen Augen, den feinnervigen, feingliedrigen Mann mit den scharfen Gläsern und der schönen Ader eines Rennpferds über der rechten Schläfe. Ich sehe ihn den winzigen Raum durchmessen, Arien und Duette schmettern, auswendig das Ganze, allen Partien Pariser Leben einhauchend, mit diesem kleinen,

amüsierten Lächeln, das immer dann über seine Mundwinkel huschte, wenn ein besonders ausgekocht versteckter Wortwitz ihn selbst überraschte.

Autor

Friedrich Hollaender, ein weiterer Klavierbegleiter, in seiner Autobiographie „Von Kopf bis Fuß“. Überschwänglich ist die Begeisterung derer, die Karl Kraus bei seinen Offenbach-Lesungen live erlebt haben. Die beiden vorhandenen Aufnahmen geben naturgemäß nur einen schwachen Abglanz.

Musik 2

**Karl Kraus:**

Die Schwätzerin von Saragossa und Karl Kraus liest Goethe – Shakespeare -  
Offenbach

Zu Tische! Zu Tische!

K. Kraus

Autor

Wer war Karl Kraus? 1874 - im selben Jahr wie Arnold Schönberg - in Böhmen geboren, durch väterlichen Wohlstand stets aller finanziellen Sorgen enthoben, stellt Kraus seine Existenz in den Dienst am Wort, was für ihn heißt: an der Moral. 1899 gründet er die Zeitschrift „Die Fackel“. Wie Gustav Mahler zur gleichen Zeit in der Musik, bekämpft Kraus hier die Schlamperei in der Sprache, von der namentlich die Zeitungen seiner Epoche nur so überquellten.

Zitator 3 (Kraus)

Er nahm sich das Leben *und* hängte sich auf.

Autor

„Doppelselbstmord“ setzt Kraus lapidar über diesen Zeitungsausriss. Wo schon ein Komma falsch ist, lautet seine feste Überzeugung, kann auch der Rest des Textes nichts taugen. Auf dem Programmzettel eines Konzertes mit der Vertonung eines seiner Gedichte fehlte ein Komma. Kraus suchte nicht nur die Vernichtung des Programms zu erreichen, sondern gleich auch die Wiederholung des Konzerts. Unter gedruckten Schludrigkeiten litt er geradezu körperlich.

Zitator 3

Ein verunglücktes Sprachbild geht mir näher als eine gestohlene Mona Lisa.

Autor

bekannt Kraus, als diese just aus dem Louvre entwendet worden war. Nahe geht ihm erst recht die Unmoral, auf die er tagtäglich stößt und die ihm keineswegs als normal gilt. Ein Wiener Zeitungsverleger zum Beispiel, der Prominente erpresst, damit er ihre Seitensprünge *nicht* veröffentlicht, wird zu einem der Krausschen Hauptfeinde. Oder, Offenbach zitierend:

Zitator 2

Erzähl doch mal die Räubergeschichte.

Zitator 3

Es war einmal ein Bankier.

Zitator 2

Und weiter?

Zitator 3

Das war schon die Räubergeschichte.

Autor

Wenig verwundert, dass Kraus während seiner häufigen Berlin-Besuche zum Mentor des jungen Bertolt Brecht wird. In Wien ist er das Idol der revolutionären Komponisten. Mit Schönberg korrespondiert Kraus – über den desolaten Zustand der Musikkritik – oder Alban Berg und Frau Helene versäumen keine einzige der Krausschen Lesungen eigener und fremder Werke. Dessen äußerste Genauigkeit, Gewissenhaftigkeit, Kompromisslosigkeit sind ebenfalls die unverrückbaren Werte der Wiener Schule. Die Verehrung der Musiker aus dem Schönberg-Kreis bleibt freilich einseitig. Ein Krausscher Aphorismus, wo die Musik metaphorisch zum Weibe wird, endet:

Zitator 3

Die neue Musik ist ein Frauenzimmer, das seine natürlichen Mängel durch eine vollständige Beherrschung des Sanskrit ausgleicht.

Autor

Zu seiner Ehrenrettung sei gesagt, dass Karl Kraus der Tonkunst fern stand. Niemals hat er ein Konzert besucht – und das in Wien, nur einmal die Oper, weder spielte er ein Instrument, noch konnte er Notenlesen; dies würde ihn nur ablenken. Kraus besaß eine umfangreiche Singstimme, brauchbar, doch unausgebildet. Koloraturen

ersetzte er durch eine spiralförmige Handbewegung nach oben. Mit Genugtuung fand Kraus in einem Brief Offenbachs, als zwei berühmte Tenöre in einem Einakter zwei Komiker ersetzen wollten:

Zitator 1

Die Herren Blasel und Knaack, die *spielen* meine Musik, wie ich es brauche. Die Tenöre *brüllen* sie nur.

Autor

Bei aller Distanz zur Musik im Allgemeinen: Jacques Offenbach versetzt Karl Kraus lebenslang in ungetrübte Bewunderung; er hält ihn für den größten Satiriker „aller Zeiten und Kulturen“. Bereits als Kind lernt Kraus dessen Operetten in Baden oder Ischl kennen, wo sie den Sommer über zu sehen sind, als sie in Wien bereits von den Spielplänen verschwunden waren. Dort hatte Offenbach durch persönliche Mitwirkung zwar eine Tradition begründet, die jedoch jäh abbricht mit den vierhundert Toten beim Ringtheater-Brand 1881 während „Hoffmanns Erzählungen“, der im Übrigen Richard Wagner – wie immer groß denkend – auf die Idee brachte, *alle* Juden sollten verbrennen, am gescheitesten bei einer Aufführung von „Nathan dem Weisen“. Offenbachs Oper verstaubte danach ein Vierteljahrhundert lang in den Dramaturgien, seine Operetten wurden verdrängt durch die Wiener Operette, Johann Strauß, dann Franz Lehár oder Emmerich Kálmán. Wozu Offenbach selbst beigetragen hat, indem er zu Strauß einmal bemerkte:

Zitator 1

Sie sollten Operetten schreiben, Sie haben das Zeug dazu!

Autor

Die Werke der Wiener Operette befand Kraus jedoch als geistlos und billig, ebenso wie die Riesenspektakel mit aufgesetzten Albernheiten, die der Regisseur Max Reinhardt unter dem Namen Offenbach nach der Jahrhundertwende auf die Bühne brachte, von dessen Sprachverhunzung ganz zu schweigen. Für Kraus eine „Offenbach-Schändung“. Vor solchem Hintergrund beginnt Karl Kraus 1926 mit seinen Offenbach-Lesungen; Teil seines „Theater der Dichtung“, wo das Wort unbehelligt bleibt von allen Ein- und Ausfällen des Regietheaters.

Musik 3

Pariser Leben,

Brieflied Metella

K. Kraus

Autor

123 Mal liest und singt Kraus insgesamt 14 Operetten und übersetzt drei davon neu ins Deutsche, „Madame l'Archiduc“, „Perichole“ und „Vert-Vert“. Damit wird Kraus zum Motor einer Renaissance Offenbachs, wie sie ihm schon zuvor mit Lesungen der Theaterstücke bei Nestroy gelungen war. Was fasziniert diesen messerscharfen Denker und ironisch schneidenden Sprachkritiker an Boulevard-Komödien mit Unterhaltungsmusik, die in Deutschland als frivol, leicht, oberflächlich galten - wie das ganze Frankreich, aus dem sie stammen? Zunächst der geniale Blödsinn, den Offenbachs Librettisten Ludovic Halévy und Henri Meilhac produzieren und den Kraus „tiefhohlen Unsinn“ nennt - den man ernst nehmen müsse. Zum Beispiel „Les Brigands“, die Straßenräuber, die Kraus besonders schätzte.

Zitator 1

Räuberhöhle in wilder Felsengegend.

Zitator 2

Ein Eremit erscheint, daneben acht Bauernmädchen.

Zitator 1

Eremit entpuppt sich als Räuberhauptmann Falsacappa.

Zitator 2

Bescheidene Orgie mit Mädchen und Branntwein.

Zitator 1

Falsacappa verfällt in Melancholie über sein Handwerk.

Zitator 2

Denn es bringt zu wenig ein.

Zitator 1

Die Räuber fangen Fragoletto, einen jungen Pächter.

Zitator 2

Der sich in Fiorella verliebt, Tochter des Räuberhauptmanns.

Zitator 1

Fiorella hält ständig Wache, schläft nie.

Zitator 2

Fragoletto möchte auch Räuber werden.

Zitator 1

Und dazu eine Aufnahmeprüfung ablegen.

Zitator 2

Der Herzog von Mantua erscheint.

Zitator 1

Hat sich beim Jagen im Wald verirrt.

Zitator 2

Fiorella lässt ihn entkommen.

Zitator 1

Fragoletto fängt einen Kurier mit zwei Nachrichten.

Zitator 2

Herzog von Mantua soll Prinzessin von Granada heiraten.

Zitator 1

Zuvor erhält die spanische Delegation drei Millionen ausgehändigt.

Autor

Und so fort mit den phantastischen Elementen eines Märchens oder Traumes. Doch Unsinn ist nicht gleich Unsinn, wie Kraus entscheidend differenziert.

Zitator 3

Leidenschaften können Musik machen. Aber nur wortlose Musik. Darum ist die Oper ein Unsinn. Sie setzt die reale Welt voraus und bevölkert sie mit Menschen, die bei einer Eifersucht, bei Kopfschmerz, bei einer Kriegserklärung singen, ja sterbend

selbst auf die Koloratur nicht verzichten. Sie führt durch die Inkongruenz eines menschenmöglichen Ernstes mit der wunderlichen Gewohnheit des Singens sich selbst ad absurdum.

Autor

Eine solche Kennzeichnung des Operngesangs wird Brecht später übernehmen – wie sie Kraus vielleicht selbst übernommen hat, von Voltaire.

Zitator 2

Die Oper ist ein ebenso sonderbares als prächtiges Schauspiel, welches die Augen und Ohren mehr als den Verstand beschäftigt, welches wegen der Begleitung der Musik die lächerlichsten Fehler notwendig macht, wo man bei der Zerstörung einer Stadt Arien singen und um ein Grab tanzen muss.

Autor

(Was hätte Kraus beiläufig der Frage entgegnet, ob er diese Passage Voltaires kannte?

Zitator 3

Bildung ist der Inbegriff dessen, was man vergessen hat.

Autor

Wie aktuell.) Wenn wir schon den Verstand an der Garderobe abgeben müssen, wo immer auf der Bühne gesungen wird, dann – meint Kraus – habe sich auch das Geschehen dort dem Unsinn anzubequemen.

Zitator 3

In der Operette ist die Absurdität vorweg gegeben. Sie setzt eine Welt voraus, in welcher die Ursächlichkeit aufgehoben ist, nach den Gesetzen des Chaos, aus dem die andere Welt erschaffen wurde, munter fortgelebt wird und der Gesang als Verständigungsmittel beglaubigt ist. Der „Operettenunsinn“ versteht sich von selbst und fordert nicht die Reaktion der Vernunft heraus.

Autor

Dabei bleibt es freilich nicht. Der zweite Grund der Krausschen Faszination an Offenbachs Operetten ist politischer Natur. Georg Knepler, der junge Klavierbegleiter und nachmals Nestor der Musikwissenschaft in der DDR, hebt 1984 in seinem Buch über Kraus und Offenbach den politischen Gehalt vieler Operetten hervor. Namentlich derer, die das Gefüge sozialer Rollen zwischen Oben und Unten auf den Kopf stellen und Herren zeigen, die ihren Dienern lächerlich unterlegen sind. In



„Pariser Leben“, wo Stubenmädchen und kleine Handwerker dem schwedischen Baron die Pariser Aristokratie aufs Glaubwürdigste vorspielen und der Baron – ganz wie ein Wähler von Donald Trump - über den Schuster sagt:

Zitator 1

Er ist der größte General unseres Jahrhunderts. Ich habe es aus seinem eigenen Munde!

Autor

In der erst kürzlich wiedergefundenen Operette „Barkouf“ wird jeder neue Vizekönig vom Volk aus dem Fenster geworfen. Dessen überdrüssig, schickt der König schließlich seinen Hund, und siehe da, der regiert besser als alle bisherigen Vize zusammen. Lebensnah sind ebenfalls die „Briganten“, die nach mehrfachem Rollen- und Kostümwechsel an den spanischen Hof gelangen und als täuschend echte Höflinge die Drei-Millionen-Mitgift der Prinzessin kassieren wollen, nur stellt sich heraus, dass der Finanzminister das Geld längst unterschlagen hat.

Zitator 1

Man muss nach der Stellung stehen, die man in der Gesellschaft einnimmt.

Autor

Konstatiert der erfahrene Räuberhauptmann Falsacappa, der – in einer Version des Stücks – als Polizeichef endet.

Musik 4

Les Brigands, II. Akt, Nr. 11 CD 2 Tr. 6

Autor

Georg Knepler bescheinigt Kraus, der am liebsten vor Arbeitern las, eine tiefe Sympathie für den Sozialismus. Zumindest hat Kraus für sich erkannt, dass der Profit die Welt beherrscht, dafür Lüge und Gewalt benötigt und dass der Erste Weltkrieg nichts anderes war als der kapitalistische Großversuch, Absatzmärkte zu erweitern. Im damals geläufigen Bild „Schlachtbank“ betonte er konsequent die zweite Silbe. Und die moralischen Widerwärtigkeiten, die ihn umringen, inspirieren Kraus zu der unvergleichlichen Neuschöpfung „Widerwart“, statt Gegen-wart. Doch es gibt ja Offenbach.

Zitator 3

Es berührt gleich einem Wunder, dass die Grazie aus der französischen Luft der Sechziger Jahre wie ätzendes Gift wirkt, eigens für das Neuösterreichische erfunden.

Autor

In seinen Neu-Übersetzungen vermerkt Kraus hier und da: „An dieser Stelle Raum für Aktualitäten.“ Bei seinen Lesungen fügt er Hunderte von Zusätzen an, die er „Zeitstrophen“ nennt und schreibt damit Offenbach in die Gegen- oder Widerwart fort. Teils veröffentlicht Kraus die Zeitstrophen in der „Fackel“, teils in Buchform, einschließlich der Musik.

Zitator 3

Die Noten sind dem Buch beigelegt, und es dürfte nicht viele Leser der Fackel geben, denen ein Klavier und der dazugehörige Spieler unerreichbar wären.

Autor

Heute weniger aktuell. Kraus nimmt Form und Versmaß der Offenbachschen Couplets und setzt sie mit eigenen Reimen fort. Heißt es im originalen „Blaubart“:

Zitator 2

Will am Hofe Glück man machen,

Und erringen hohe Gunst,

Braucht man tausend kleine Sachen,

Sonst scheitert oft die größte Kunst.

Autor

So beginnt eine Zeitstrophe bei Kraus:

Zitator 3

Einstmals machte Idioten

Die *Geburt* zur Majestät.

Das ist heutzutage verboten

Weil der Wind jetzt anders weht.

Autor

Es folgt eine Anklage seiner Zeitgenossen, die in der neuen Demokratie weiterhin nur Untertänigkeit zeigten. In „Pariser Leben“ beraten die schwedischen Touristen mit dem Fremdenführer das Angebot des Amusements, unter der Überschrift „Ich möchte ins Theater gehen“. Im wirklichen Wien von Kraus tritt die schwarze, kaum bekleidete Tänzerin Josephine Baker auf, was zu tiefer Entrüstung der Bürger führt und Kraus zu solcher Aktualisierung Offenbachs.

Zitator 3 (Personennamen nicht sprechen)

(Baronin)

Das find' ich äußerst ennuyant (deutsche Aussprache):

Weil eine Negerin auftritt nackt,  
die Christen dort am Donaustrand  
die sittliche Empörung packt.

(Joseph)

Ja, die Erscheinung ist bekannt,  
die Gründe liegen auf der Hand.

(Baronin)

Ich weiß, man ist gewohnt in Wien –

(Joseph)

Die Fremden selber auszuziehn!

**Münchener Variante:**

(Gondremarck)

Um mir die Baker anzusehen,  
das schöne nackte Negerkind,  
da möchte ich nach München gehen,  
woselbst noch andre Schwarze sind.

(Joseph)

Doch zeigen die sich niemals nackt,  
drum ward das Gastspiel abgesagt.

Autor

Das dritte Motiv für Kraus' Offenbach-Begeisterung ist selbstredend die Musik.

Zitator 3

Ein Orchesterwitz in Offenbachs „Blaubart“ hat mir mehr Empfinden beigebracht, als hundert Opern.

Autor

Weit mehr vermutlich, als Kraus je gehört hat, gleichviel. Offenbachs Operetten bringt er auf die treffliche Formel „Die Dissonanz der Welt in heiterem Wohllaut“. Jedoch beschränkt sich diese Musik nicht auf die Erzeugung einer angenehmen Empfindung, wie ein Kraussches Wort an anderem Ort andeutet:

Zitator 3

Die Funktion der Musik, den Krampf des Lebens zu lösen und die gedankliche Tätigkeit entspannend wieder anzuregen, paart sich mit einer verantwortungslosen Heiterkeit, die in jenem Wirrsal ein Bild unserer realen Verkehrtheiten ahnen lässt.

Autor

Es ist die Musik, die nun nicht mehr den Verstand beleidigt, vielmehr zu der Ahnung, ja Erkenntnis leitet, dass die Absurdität der Operette nichts anderes repräsentiert als die greifbare Wirklichkeit. Die Erderwärmung ist eine Erfindung der Chinesen – solch gegenwärtige Verkehrtheiten dürften demnach nur in gesungener Form Verbreitung finden. Karl Kraus schafft das moderne, bis heute akzeptierte Offenbach-Bild spätestens hiermit:

Zitator 3

Die unnachahmliche Doppelzüngigkeit dieser Musik, alles zugleich mit dem positiven und mit dem negativen Vorzeichen zu sagen, das Idyll an die Parodie, den Spott an die Lyrik zu verraten; die Fülle zu allem erbötiger, Schmerz und Lust verbindender Tonfiguren – hier erscheint diese Gabe am reichsten und reinsten entfaltet.

Autor

Etwa in der „Barcarole“, musikalisch einfach bis scheinbar primitiv - wie so Vieles bei Offenbach - und dennoch mit ihrem sanften Wiegen eine der schönsten Melodien überhaupt. In „Hoffmanns Erzählungen“ erklingt sie zu einem Mord.

Musik 5

Hoffmanns Erzählungen, Barcarole, Spieluhr

Autor

Mit all dem geht es nach 1933 zu Ende. Karl Kraus, der so zahllose Untaten seiner Epoche mit unerschöpflicher satirischer Phantasie gegeißelt hat, spricht den berühmt gewordenen Satz

Zitator 3

Mir fällt zu Hitler nichts ein.

Autor

Beim Wiener Polizeipräsidenten Schober, der in eine demonstrierende Menge schießen ließ und dabei 89 Tote in Kauf nahm, war es Kraus noch ein Leichtes, den korrupten Schuft hinter der Maske eines pflichtbewussten Biedermanns zu entlarven; nicht zuletzt mit Hilfe der „Briganten“, für ihn die „Schober-Operette“. Bei den Nazis hingegen gab es nichts mehr zu demaskieren, sie trugen ihre Brutalität unverdeckt zur Schau.

Zitator 3

Die einzige echte Operette, die Offenbachs, muss zeitgemäß sein, im Dialog wie im Couplet fortsetzbar. Seit es Hitler gibt, kann es Offenbach nicht mehr geben, weil, was sich im Zeichen jenes abspielt, und trüge es die Satire in sich, um des Kontrastes einer verödeten und bedrohten Welt willen, das Lachen erdrosselt und den Atem erstickt.

Autor

Als Karl Kraus, der entschiedenste Wächter der deutschen Sprache und ein Moralist höchsten Ranges - nicht nur in Worten, auch in Wohltaten für Mitmenschen -, 1936 an Herzversagen stirbt, arbeitet ein anderer Deutscher in der Pariser Nationalbibliothek gerade an einem Buch.

## Zitator 2

Was kann man von einem Buch erwarten, das vierzig Jahre alt ist, zu der ein wenig anrühigen Gattung der Romanbiographie gehört, zwecks Rettung aus finanzieller Bedrängnis geschrieben wurde, von einer These ausgeht, die eher rhetorisch als mit handgreiflichen Fakten plausibel gemacht wird, und dem Hauptgegenstand, dessen Behandlung es zu versprechen scheint – der Musik nämlich – geflissentlich ausweicht? Um es gleich zu sagen – Siegfried Kracauers „Jacques Offenbach und das Paris seiner Zeit“ ist ein Meisterwerk, das von seiner Anziehungskraft nicht das Geringste eingebüßt hat.

## Autor

äußert Carl Dahlhaus, gestrenger Doyen der Musikwissenschaft in der BRD. Siegfried Kracauer, erneut einer, der von Musik nicht viel weiß, exzerpiert in der Nationalbibliothek Hunderte an Büchern auf Tausenden von Kärtchen, lässt seine Frau Lili zahllose Fotos von Paris anfertigen und heftet alles an die Wände seines ärmlichen Emigranten-Zimmers. So entsteht, was Kracauer „Gesellschaftsbiographie“ nennt, ein breites Panorama von Offenbachs Paris. Das Theodor W. Adorno, lange aufs Engste mit ihm befreundet, freilich nicht als Meister-, sondern als Machwerk bezeichnet. Wer war Siegfried Kracauer?

## Zitator 2

Geboren 1889 in Frankfurt, gestorben 1966 in New York.

## Zitator 3

Architekt, Romanschriftsteller, Zeitungsredakteur, Autor der soziologischen Studie „Die Angestellten“ oder der psychologischen Filmgeschichte „Von Caligari zu Hitler“.

## Zitator 2

Neben Adorno, Benjamin und Bloch Teil eines philosophischen Quartetts – einem eher virtuellen allerdings, untereinander ständig zerstritten.

## Zitator 1 (ab hier Kracauer)

Ich passe nicht herein, ich will keine Wissenschaft machen und keine Weltanschauung, sondern eben etwas prinzipiell anderes, was zu den akademischen Kategorien ganz disparat steht.

## Zitator 3

Mit dem Offenbach-Buch plant er, dringende Geldnöte zu lindern. Es erscheint gleichzeitig auf Deutsch, Französisch und Englisch. 1172 Exemplare werden im

ersten Jahr verkauft, im zweiten bloß 75. In Nazi-Deutschland kommt das Buch eines Juden über einen anderen Juden sofort auf den Index.

Zitator 2

Kraus wollte sich mit der Offenbachschen Operette kompromittieren, Kracauer das gefallene Mädchen retten.

Autor

Kracauer und Offenbach – zwei deutsche Emigranten am selben Ort, siebzig Jahre liegen dazwischen. In Paris betreiben Siegfried Kracauer wie Walter Benjamin - jeder für sich - eine „Archäologie der Moderne“; der eine am Beispiel eines Dichters (Baudelaire), der andere anhand eines Komponisten, wobei beide ihrer eigenen Gegenwart auf der Spur sind. So entsteht bei Kracauer die zweite Aktualisierung Offenbachs nach Karl Kraus.

Musik 6

Pariser Leben, I., Nr. 1 („Die Eisenbahn verkehrt auf der Strecke nach West“) CD 1, Tr. 2

Autor

Die äußeren Grundlagen der Moderne, die nach 1850 errichtet werden, sind rasch aufgelistet: Ausbau des Straßen- und Eisenbahnnetzes, fortschreitende Industrialisierung, Internationalisierung des Handels, die Stadt Paris bekommt ihr heutiges Aussehen, Warenhäuser werden gebaut oder das Zeitungswesen formiert sich, inklusive einer Vorläuferin der „Bild“-Zeitung. (Und selbst das Aussehen von Musikerinnen und Musikern wird bereits verkaufsfördernd:

Zitator 1

Infolge der Übersättigung des Marktes herrschte ein Konkurrenzkampf, der zu den ausschweifendsten Reklamen nötigte. Die führende Musikzeitschrift „La Gazette musicale“ meldete aus Marseille das erfolgreiche Auftreten des Pianisten Döhler und hob dabei ausdrücklich die herzbezwingende Blässe hervor.

Autor

Längst ersetzt durch möglichst viel weibliche Haut auf Plattenhüllen und der Bühne, sexy statt blass.)

Im Mittelpunkt der Pariser Entwicklung steht das Finanzkapital, das mit den abenteuerlichsten Spekulationen die Gegenwart der Wall Street bereits vorwegnimmt.

Zitator 1

Geld ohne Arbeit auf dem kürzesten Weg zu erwerben, Mittel zur Ausbeutung der Leichtgläubigkeit zu ersinnen, wird zur einzigen Beschäftigung des einflussreichsten Teils der Bevölkerung, einer brillanten und korrumpierten Gesellschaft, die nur den materiellen Genuss und die Freuden des Luxus kennt.

Autor

Mit Kurtisanen im Chambre séparée, bei einem Souper im „Café Anglais“, wo die Weinflaschen mit einer Miniatur-Eisenbahn vom Keller an den Tisch befördert wurden oder bei einem Zechgelage,

Zitator 1

Dem der Herzog von Gramont-Caderousse oft dadurch den erforderlichen Schwung verlieh,

dass er das Tafelgeschirr zum Fenster hinauswarf.

Autor

Nach uns die Sintflut. Wir befinden uns im Zweiten Kaiserreich. Der Kaiser heißt Napoleon III., ein Neffe des ersten und – für Siegfried Kracauer im Jahr 1936 – ein Zwillingsbruder Hitlers. Zwar sind die direkten Hinweise darauf im Offenbach-Buch spärlich, Kracauer wollte – wie es heißt – seine in Deutschland gebliebenen Verwandten nicht gefährden. Umso klarer beschreibt er die Parallelen, die dem Leser sogleich ins Auge fallen. Napoleon III., bisher in allem gescheitert, folgt dem Ruf nach einem starken Mann, der nach dem blutigen Arbeiteraufstand 1848 laut wird, er gelangt – unterstützt vom Großkapital - durch demokratische Wahl an die Macht, er schafft Stimmrecht und Pressefreiheit ab, lässt Andersdenkende verhaften oder schickt sie in die Verbannung, krönt sich selbst in einem Staatsstreich zum Kaiser, was für Hitler das „Diktat von Versailles“ nach dem Ersten Weltkrieg, ist für den dritten Napoleon der „Schmachfriede von Waterloo“, der seinen Onkel hinweggefegt hatte oder was die Olympiade den Nazis sind für den französischen Kaiser Feste in Permanenz, bald ebenfalls die erste Pariser Weltausstellung.

Zitator 2

Freude und Glanz

Autor

Heißt Napoleons Programm und



## Zitator 2

Das Kaiserreich ist der Friede!

Autor

Der Wahlspruch „Bereichert Euch!“ stammte allerdings noch von seinem Vorgänger. 1855, im Jahr der Weltausstellung, gründet Jacques Offenbach sein erstes Theater, die „Bouffes Parisiens“, zunächst eine Bretterbude an den Champs Elysées. Ein Stück aus dieser Zeit, als Fremde aller Erdteile Paris bevölkern, ist „Ba-Ta-Clan“. Der König eines erfundenen Chinesen-Reiches mit 27 Untertanen fürchtet immerzu eine Verschwörung – ganz wie Napoleon III. – und möchte in seine Heimat fliehen, denn in Wirklichkeit ist er Franzose. Die Landessprache versteht er nicht, weshalb er aus Versehen fünf Bürger – statt ihnen Orden zu überreichen – hat pfählen lassen. Daraufhin singt ein Höfling den Ba-Ta-Clan, das ist die chinesische „Marseillaise“ - die als Symbol der Revolution unter Napoleon III. tatsächlich verboten war. Dem setzt der Chinesen-König den Choral „Ein feste Burg“ entgegen, den Offenbach aus Meyerbeers Oper „Die Hugenotten“ zitiert. Ein erstes Beispiel dafür, wie Offenbach seinen Spott nicht nur über die herrschende Klasse ausgießt, sondern auch über deren Musik, die Große Oper nämlich. Es folgt das Trompetensignal zum Aufruhr.

Musik 7

Ba-Ta-Clan, Finale

Autor

Offenbachs „Ba-Ta-Clan“ ist ein solch großer Erfolg, dass eines der neuen „Café-Concerts“ den Namen übernimmt. Seit langem in eine Disco umgewandelt, wurde „Ba-Ta-Clan“ im Jahr 2015 das Ziel des sogenannten IS mit 130 Toten. Die Besitzer seien halt Juden und „Paris ist die Hauptstadt des Lasters“, hieß es in der Begründung der Terroristen. Informationsstand von 1860, das Laster wohnt längst anderswo. Man könnte es lächerlich nennen, wenn es nicht so entmenschlicht wäre. Bei Napoleon III. jedenfalls liegen Brutalität und Lächerlichkeit dicht beieinander.

Zitator 1

Als Erzherzog Maximilian zu Besuch beim Kaiserpaar weilte, fiel ihm, der in den Traditionen der Habsburger wurzelte, die Parvenuhaftigkeit des Pariser Hofes peinlich auf. „Das Ganze macht den Eindruck eines Dilettantenhofs“, berichtet er, „dessen verschiedene Chargen meist mit nicht sehr taktfesten Amateuren besetzt sind.“

**Autor**

Der Kaiser verteilt die Ämter unter seinen Günstlingen, entlässt gleichwohl ständig seine Minister, ist weniger geeignet zum Regieren als zur persönlichen Bereicherung an Staatsaufträgen, nutzt ausgiebig das neu erfundene Verfahren der Vergoldung,

speist von Tellern aus Aluminium, damals das teuerste Metall überhaupt, er lässt sich – liebend gerne – von einer hinreißenden Schönheit verführen, die der italienische Freiheitsheld Cavour auf ihn angesetzt hatte, Napoleon III. verbündet sich daraufhin mit dem Königreich Sardinien gegen die Habsburger, reitet an der Spitze seiner Regimenter die Boulevards entlang, die Soldaten müssen freilich warten, weil der Kaiser vor dem Weitermarsch nach Italien rasch noch ein Foto von sich machen lässt. Die aufmerksame Hörerin, der lauschende Hörer hat längst einen weiteren Zwilling Bruder dieses gespenstisch aktuellen Napoleons entdeckt, den Kracauer noch nicht kennen konnte und der momentan in Washington wohnt. Ist das tröstlich? Die Essenz aus Kracauers Erzählung lautet:

Zitator 1

Die Operette konnte entstehen, weil die Gesellschaft, in der sie entstand, operettenhaft war.

Autor

Nachgerade eine Verkörperung des Operetten-Staates ist der Herzog von Morny, ein nichtehelicher Halbbruder dieses Napoleons und Präsident des „Corps législatif“, eine Kammer, die die Gesetze des Kaisers abnicken durfte. Mornys Amtsgeschäfte kommen jedoch immer wieder ins Stocken, weil ihm die Erfindung von Operetten-Texten bedeutsamer erscheint. Einen davon hat Offenbach vertont, zu Deutsch etwa „Herr Blumenköhlchen gibt sich die Ehre“, eine Satire auf die Neureichen. Ihre Uraufführung findet im Beisein des Kaisers im Elysée-Palast statt.

Vollends verschwimmt die Grenze zwischen Realität und Operetten-Fiktion 1867, als eine weitere Weltausstellung zehn Millionen Besucher nach Paris führt, darunter 57 gekrönte Häupter. Und alle pilgern zu Offenbachs neuestem Werk. Der anreisende Zar lässt gar von unterwegs telegrafieren, um noch eine Loge zu ergattern. Auf dem Programm steht „Die Großherzogin von Gerolstein“; wenige Monate, nachdem Napoleon III. ein reales Großherzogtum, das von Luxemburg, kaufen wollte und damit fast einen Krieg mit Preußen riskiert hätte. Politisch aktueller konnte das Stück kaum sein, in dessen Zentrum der General Bumm steht.

Zitator 1

Ein bramarbasierender Kriegsheld, dessen Beschränktheit seiner Bravour die Waage hält.

Er nimmt nicht wie die Zivilisten eine Prise Tabak, sondern zieht, wenn er schnupfen will, Pulverdampf aus einer eben abgeschossenen Pistole durch die Nase ein; er entwickelt einen Schlachtplan, der die unfreiwillige Komik mancher authentischen Schlachtpläne enthüllt haben dürfte; er lechzt nach dem Krieg, ohne sich dafür zu interessieren, weshalb der Krieg erklärt worden ist. Weshalb aber wird der Krieg in der Operette erklärt? Weil Baron Puck, der Ratgeber der Großherzogin,

Autor

Um seine Stellung zu festigen

Zitator 1

dieser eine kleine Zerstreung verschaffen will.

Autor

Hortense Schneider, der gefeierte Star in der Titelrolle, hatte für ihr Kostüm ein Ordensband quer über die Brust entworfen, ein reines Phantasieprodukt. Der Zensor besteht dennoch auf dessen Entfernung, sie könnte ja mit einer regierenden Fürstin verwechselt werden. Als die Schneider hingegen mit ihrer Kutsche sich dem Gelände der Ausstellung nähert und gestoppt wird, siegt die Fiktion.

Zitator 1

Nur Prinzen und Prinzessinnen, so erklärten die Beamten, hätten das Recht, in die Weltausstellung einzufahren. „Platz da!“ rief die Dame. „Ich bin die Großherzogin von Gerolstein“. Die Beamten verbeugten sich ehrfürchtig und ihnen huldvoll zulächelnd, fuhr Hortense Schneider (deutsch aussprechen) durch das Portal.

Autor

Der Zar interessierte sich in der Großherzogin für die Frage, ob mit solcher Parodie sein russischer Hof gemeint sein könne. Noch mehr interessierte er sich aber für die Schneider, gleichfalls sein Sohn, es kam zwischen beiden zu einer öffentlichen Rauferei. Kanzler Bismarck amüsierte sich über die Vorführung der Kleinstaaterei und stellte mit Genugtuung fest, wie wenig Respekt die Franzosen ihrem Militär entgegenbrächten. Sein Feldmarschall Moltke bemerkte den „erloschene Blick in den Augen“ des Kaisers. Ermutigungen für Bismarck, bald nach diesem Operetten-Besuch einen realen Krieg mit Frankreich zu provozieren.

Zitator 1

Am 2. September wurde durch die Schlacht von Sedan die militärische Niederlage Frankreichs besiegelt. Der Kaiser kapitulierte an der Spitze seiner Armee. Es war Abend, aber er verbat sich Licht. Angekleidet saß er in einem Lehnstuhl und sah ins Dunkel hinaus. Kein Schuss fiel mehr. Da ertönten plötzlich Melodien durch die Nacht. Eine deutsche Regimentsmusik zog vorüber, die Offenbach spielte. Der Kaiser weinte. Am 4. September wurde in Paris die Republik proklamiert. Eugénie floh. Das Zweite Kaiserreich war zu Ende.

Autor

Und damit, so Kracauer, die Glanzzeit der Operetten Offenbachs - deren Potpourris sich der Kaiser im englischen Exil oft vorspielen ließ.

Musik 8

Großherzogin von Gerolstein, I., Nr. 3 C CD 5 Tr. 13

Autor

Siegfried Kracauers Offenbach-Buch endet mit einem großen Finale: Der seit langem kranke und schwache Meister schließt einen Pakt mit dem Tod.

Zitator 1

Wenn Du mich mein Werk in Frieden beenden lässt, so hatte er dem Tod versprochen, dann folge ich Dir.

Autor

„Hoffmanns Erzählungen“, wie Kracauer irrtümlich glaubt, waren zumindest im Klavierauszug vollständig abgeschlossen, als Offenbach stirbt.

Zitator 1

Der Tod hatte peinlich genau Wort gehalten. Die Premiere war in dem Pakt nicht vorgesehen gewesen.

Autor

Für Theodor W. Adorno ist einzig dieses letzte Kapitel, das romanhafteste, akzeptabel. Alles andere fällt – in einem langen Brief an Kracauer - seiner Verdammung anheim, etwa die gänzliche Abwesenheit musikalischer Analysen. Ja wie denn, auch Kracauer konnte keine Noten lesen. Dafür vermochte er ein völlig einzigartiges Verhältnis von Musik und Gesellschaft darzustellen, das in der Geschichte vor und nach Offenbach beispiellos ist und das ohne Siegfried Kracauer unentdeckt geblieben wäre. Walter Benjamin pflichtet Adorno bei, ihm fehlt überdies die Reflexion des Jüdischen in Offenbach. Schade, dass beiden Kritikern selbst etwas fehlt, nämlich das Organ für die wichtigste Qualität Kracauers, seinen Humor.

Zitator 1

Die deutschen Herren wohnten am nächsten Tag mit dem Zaren und zwanzig anderen Fürsten einer Parade im Bois de Boulogne bei, durch die Napoleon III. zu veranschaulichen wünschte, dass er denn doch über eine stattlichere Militärmacht als die Großherzogin von Gerolstein verfügte. Als dann der Kaiser und der Zar in

einer Galakarosse zurückfahren, fielen ein paar Pistolenschüsse, die übrigens kein Unheil anrichteten. Der Kaiser meinte aus Höflichkeit, die Kugeln hätten sicher ihm gegolten.

Autor

Wer war Jacques Offenbach?

Zitator 2

Am 20. Juni 1819 in Köln geboren als Sohn eines jüdischen Kantors und Wirtshausgeigers. Mit vierzehn Jahren zum Musikstudium nach Paris. Tritt dort als Cellovirtuose in den Salons auf und lernt dabei die Aristokratie und Großbourgeoisie aus der Nähe kennen. Gründet und leitet das Theater „Les Bouffes Parisiens“, später das „Théâtre de la Gaîté“, mit dem er Konkurs macht, da er bei Gagen wie Ausstattung keine Kosten scheut. Komponiert daneben über einhundert Bühnenwerke, durchschnittlich vier pro Jahr.

Autor

Aus denen Siegfried Kracauer das Fazit zieht:

Zitator 1

Sie hielten dem Zweiten Kaiserreich den Spiegel vor und halfen es zugleich sprengen.

Autor

Wie schön, hätte Musik einmal politische Wirkung gezeigt. Ganz traditionell geht es in den Handlungen um Liebe und um bekannte Typen wie den betrogenen Ehemann, den Dummkopf oder den Angeber. Neu ist, wie Offenbach die Protagonisten der Herrschaft dem Spott preisgibt und die Ordnung der sozialen Stände durcheinanderbringt; damit befördere er demokratischen Geist und die Emanzipation von der Diktatur, glaubt Kracauer – unbedingt nachvollziehbar. Exemplarisch geschieht das in Offenbachs durchschlagendstem Erfolg zu Lebzeiten, dem „Orpheus in der Unterwelt“ mit – zunächst - 228 Aufführungen hintereinander, dann brauchten die Darsteller eine Pause. Jedem im Saal war klar, dass mit diesem karikierten Jupiter inmitten seiner lachhaften Mitgötter niemand anders gemeint sein konnte als Napoleon III. mit seinen Hofschranzen. Wie ist aber zu erklären, dass der Kaiser das Stück unbedingt selbst sehen wollte und anschließend Offenbach eine wertvolle Bronzestatue mit seinem Konterfei zuschicken ließ, als Dank für den „herrlichen Abend“, den er „nie vergessen“ werde? Auch die „Schöne Helena“ oder die „Großherzogin von Gerolstein“ mit ihren noch konkreteren Anspielungen nahmen Kaiser und Kaiserin Eugénie als reinen Spaß bar jeder Wirklichkeit. Zumindest dem Librettisten Ludovic Halévy war bewusst:

## Zitator 2

Diesmal ist es der Krieg, über den wir uns lustig machen, dabei steht der Krieg vor der Tür.

### Autor

Napoleon III. ist mit seiner Begeisterung über die Operetten Offenbachs nicht allein. Sie wird geteilt von der Königin in London, dem Kaiser in Wien oder der Fürstin Metternich, die einmal so frenetisch applaudierte, dass ihre weißen Handschuhe platzten und

Giacomo Meyerbeer, der regelmäßig die Zweitaufführungen besucht, rechnet sich die Späße zur Ehre an, die Offenbach auf seine Kosten macht. Wo er etwa im „Pariser Leben“ eine Ensemble-Szene im Stil der Großen Oper schreibt auf die Textzeile „Der Admiral hat am Rücken ein Loch“.

## Musik 9

Pariser Leben, III. Akt, Nr. 17 CD 2 Tr. 9

### Autor

Jacques Offenbach hatte keine Ursache, die Abschaffung der Diktatur zu befördern. Er darf im Elysée-Palast ein und ausgehen, der Herzog von Morny ist der Pate seines Sohnes, der Kaiser persönlich sorgt für Offenbachs Einbürgerung und die Aufnahme in die Ehrenlegion. Dessen Werkverzeichnis enthält folgerichtig das Lied „Gott schütze den Kaiser“, die geschenkte Büste nimmt in Offenbachs Arbeitszimmer einen Ehrenplatz ein. Warum auch soll er gegen Verhältnisse opponieren, die seinem Schaffen günstig sind.

## Zitator 3

Ich bin ein mit Musik handelnder Geschäftsmann.

### Autor

hätte Offenbach feststellen können. Seine Produkte sind witzige Pointen mit griffiger Musik, überdies angereichert meist mit einer Prise Erotik. Bevor er die Schneider als Sängerin zum ersten Mal engagiert, lässt er sich ihre Beine zeigen. Offenbach schrieb an den Libretti mit und behielt stets das letzte Wort. Umso verblüffender ist seine Naivität im Politischen, die jeden erstaunte, der mit ihm näheren Umgang pflegte. War sie echt oder nur gespielt? Fraglos ist er ein Genie der antiautoritären Ironie, die ebenfalls sein Privatleben durchzieht. Etwa in den gedruckten Einladungen für die von ihm so geliebten Abendgesellschaften.

### Zitator 3

Während des Abends kann man sich ansprechen lassen als: „Mein Prinz“ für einen Aufschlag von 5 francs – „Herr Herzog“ 4 frs 75 – „Mein General“ 3 francs – „Meine Alte“ 1 fr – „Mein Kohlkopf“, „Mein Strunk“ oder ähnlicher Abfall: 15 centimes. Duzen und gemischte Kosenamen zu billigsten Preisen.

### Autor

Jedenfalls hatte der Kaiser Grund zum Dank an Offenbach: Ein Volk das lacht, baut keine Barrikaden. Zumal selbst die bissigste Spitze gegen die Korruption umhüllt ist vom Charme des Gesangs, und alles im absurden Reich der Operette. Anders gesagt: Offenbach hat den Kölner Karneval, wo das gemeinhin Verbotene erlaubt ist, nach Paris gebracht, wo ohnehin die Operette regiert, die niemand ernst nimmt. Wenn Napoleon III. einen wirklich gefährlichen Gegenspieler hatte, dann war es der Schriftsteller Victor Hugo. Dieser sucht jenen „in Prosa auszupeitschen“, nach dem Staatsstreich kulminierend in dem Pamphlet „Napoleon der Kleine“, wo Hugo ihn einen „Verbrecher“ nennt, 25.000 Francs werden auf seinen Kopf ausgesetzt. Bezahlen musste Hugo mit 19 Jahren Exil. In seinem eigenen Exil spricht der Kaiser:

### Zitator 2

Victor Hugo hat mich getötet.

### Autor

Zu Beginn des Krieges, als der Karneval blutig wurde, ändert sich alles. In Paris wird Offenbach als „Bismarcks Statthalter“ verunglimpft und die Kaiserin streicht seinen Namen von einer Ordensliste, in Deutschland gilt er ohnehin als Vaterlandsverräter. Die „Leipziger Allgemeine“ wirft Offenbach vor, er habe „das Prinzip der Autorität untergraben“; eine preußische Vorwegnahme Kracauers mittels Umkehrung der Fronten. Mit Mühe schleppt sich Jacques Offenbach noch ein Jahrzehnt durch die Dritte Republik, wo starke Kräfte eine monarchistische Restauration anstreben. Seine letzte Operette, „Die Tochter des Tambourmajors“, politisch aktuell im affirmativen Sinn, ist so ernst wie keine zuvor und endet in französischem Patriotismus, dem Revolutionslied „Chant du départ“ als verklärte Erinnerung an den großen Napoleon. Bevor es mit „Hoffmanns Erzählungen“ todernst wurde.

### Musik 10

La fille du tambour major, Schluss Auf Zeit

## Literatur

Zu Kraus

**Benjamin, Walter:**

Karl Kraus liest Offenbach. In: Gesammelte Schriften IV 1, 2

( Werkausgabe Bd. 11) Frankfurt 1980, S. 515 – 517

**Fischer, Jens Malte:**

Karl Kraus. Studien zum „Theater der Dichtung“ und Kulturkonservatismus. Kronberg 1973

**Hollaender, Friedrich:**

Von Kopf bis Fuß. Mein Leben mit Text und Musik. Bonn 1996

**Knepler, Georg:**

Karl Kraus und die Bürgerwelt. In: Karl Kraus. Sonderband der Reihe text + kritik. München 1975, S. 58 - 87

**Knepler, Georg:**

Karl Kraus liest Offenbach. Erinnerungen, Kommentare, Dokumentationen. Wien 1984

**Kraus, Karl:**

Sprüche und Widersprüche. Frankfurt 1977

**Kraus, Karl:**

Theater der Dichtung. Jacques Offenbach. (Schriften Bd. 13). Frankfurt 1994

**Kraus, Karl:**

Theater der Dichtung. Nestroy / Zeitstrophen (Schriften Bd. 14). Frankfurt 1992

**Krenek, Ernst:**

Im Atem der Zeit. Erinnerungen an die Moderne. Hamburg 1998

**Mayer, Ewa:**

Théâtre de la proximité. Münster 2009

**Rothe, Friedrich:**

Karl Kraus. Die Biographie. München 2003



Zu Kracauer

**Agard, Olivier:**

Jacques Offenbach ou l'archéologie de la modernité. In: Culture de masse et modernité. Hrsg. Nia Perivolaropoulou und Philippe Despoix. Paris 2001, S. 179 - 211

**Bub, Stefan:**

Jacques Offenbach bei Walter Benjamin und Siegfried Kracauer. In: Euphorion: Zeitschrift für Literaturgeschichte. Heft 100 (2005), S. 117 - 128

**Dahlhaus, Carl:**

Biographie eines Zeitalters. Siegfried Kracauer über Jacques Offenbach und Louis Napoleon. In: „Die Zeit“ Nr. 27, 1976

**Dieckmann, Friedrich:**

Richard Wagner in Venedig. Eine Collage. Leipzig 1983

**Faris, Alexander:**

Jacques Offenbach. Zürich 1982

**Grimstad. Kari:**

Jacques Offenbach. Reflex und Reflexion eines Phänomens bei Karl Kraus und Siegfried Kracauer. In: Siegfried Kracauer. Neue Interpretationen. Hrsg. Michael Kessler und Thomas Y. Levin. Tübingen 1990, S. 59 - 76

Jacques Offenbach – Schauplätze eines Musikerlebens. Katalog der Ausstellung des Historischen Archivs der Stadt Köln. Köln 1980

**Kracauer, Siegfried:**

Jacques Offenbach und das Paris seiner Zeit (Werke 8). Frankfurt 2005

**Lücke, Theodor:**

Victor Hugo. Berlin 1979

**Perivolaropoulou, Nia:**

Les Jacques Offenbach de Siegfried Kracauer. Biographie, histoire et cinéma. In: Siegfried Kracauer. Penseur de l'histoire. Hrsg. Philippe Despoix und Peter Schöttler. Paris 2006, S. 165 - 186

**Reil, Harald:**

Siegfried Kracauers Jacques Offenbach: Biographie, Geschichte, Zeitgeschichte.

Frankfurt 2003

**Schwarz, Ralf-Olivier:**

Jacques Offenbach. Ein europäisches Porträt. Köln 2018

**Silbermann, Alphons:**

Das imaginäre Tagebuch des Herrn Jacques Offenbach. Berlin 1960

**Später, Jörg:**

Siegfried Kracauer. Eine Biographie. Berlin 2016